

Das Göttliche führt uns immer weiter

Das Buch «Tod ist nicht tödlich», in welchem Botschaften des verstorbenen P. Wolfgang Abt übermittelt werden, hat die Autorin Sabine Wagenseil in weiten Kreisen bekannt gemacht. Ihr zweites Buch mit dem Titel «und Gott schuf die Welt» will den Menschen in seinem innersten, göttlichen Kern berühren.

«Die Begegnung kam zustande mit einer liebenswürdigen Person, die ganz in sich und gleichzeitig mit beiden Füßen auf dem Boden stand.»

Die Rede ist von Sabine Wagenseil. Was der Theologe



Sabine Wagenseil

Pater Louis Zimmermann im Geleitwort zu «und Gott schuf die Welt» schreibt, konnte ich schon nach einem ersten Telefongespräch nachvollziehen. Soviel Wachheit, interessierte Zuwendung, eine wohlthuend klingende Stimme, die liebenswürdig süddeutsch gefärbte Sprache: Diese Frau gebärdet sich nicht als Auserwählte – die sie vermutlich ist – und verbreitet nicht jene wolkig – weltferne Spiritualität, der man heute häufig begegnet. Sie bietet nicht rosa Zuckerwatte, sondern nahrhaftes Brot an.

Sabine Wagenseil, 1961 in Leutkirch im Allgäu zur Welt

gekommen, war nach der Matur und dem Studium der Architektur/Innenarchitektur während einiger Jahre als Chefredaktorin tätig. Parallel zum Berufsweg, zu dem auch die Gründung einer eigenen Firma gehörte, zeigte sich ein innerer Weg auf, der die junge Frau in

Die innere Stimme macht uns hellsichtig, hellfühlend, hellhörig und transparenter für die andere Wirklichkeit.

die Seminare von Pater Wolfgang Bruno Abt führte, der damals u.a. einwöchige Schweige-Meditationen begleitete.

Pater Wolfgang Bruno starb im Januar 2001 in Zurzach ganz unerwartet an Herzversagen. Sabine Wagenseil schreibt in der Rückschau: «Etwa zwei Wochen nach dem Sterbedatum vom 13.1.01 hörte ich Wolfgang zum erstenmal. Meine erste schriftliche Notiz wurde am 1.2.2001 festgehalten – und zwar aus dem Traum erwachend. In diesem Traum sprach Wolfgang zu mir, und als ich erwachte – es war frühmorgens kurz vor 4.00 Uhr – bat er mich, das unbedingt aufzuschreiben.» Die Angesprochene wehrte sich zunächst gegen diese Stimme, ihre Mitteilun-

gen. Schliesslich überliess sich Sabine Wagenseil vertrauensvoll diesem «Hören, das von innen kommt.»

Gut denkbar, dass auch christliche Mystiker aus ferner Zeit mit ähnlichen Worten versucht haben, die Herkunft ihrer Botschaft zu erklären. Wer Sabine Wagenseils Aussagen liest, mag sich an den Mystiker Meister Eckhardt (1260-1326) erinnern, der vom «Seelengrund» des Menschen sprach: Vom Ort, wo der Abstand zwi-

schen Schöpfer und Geschöpf aufgehoben ist.

Frau Wagenseil, angenommen, Sie müssen auf einem Formular die

Rubrik «Beruf» ausfüllen. Welche Berufsbezeichnung tragen Sie ein?

Im Moment könnte ich nur meinen Vornamen einfügen, Sabine. Ich bin ich, mehr braucht's gar nicht.

Sie möchten damit zum Ausdruck bringen, dass Ihre Tätigkeit darin besteht, ganz Sie selbst zu sein und das, was in Ihnen vorgeht, mitzuteilen?

Ja, das ist richtig. Hinter Ihrer Formulierung steckt die verständliche Frage, die mir auch in den Seminaren häufig begegnet: «Sabine, wie läuft denn das ab, wenn Du Durchsagen bekommst?»

So frage ich denn: «Sabine, wie läuft das ab?»

Kompakt

- Alles, was ist, steht mit dem Göttlichen in Verbindung.
- Das Hören auf unsere innere Stimme macht uns offen für Zeichen und Ereignisse.
- Grosse Zusammenhänge können nur aus der Liebe heraus erkannt werden.

Ich kann nur sagen, dass der Ablauf schlicht und natürlich abläuft und nichts mit einer erklärenden Aura oder einer besonderen Atmosphäre zu tun hat. Ich sitze beispielsweise an meinen Küchentisch, bin ganz entspannt und gleichzeitig – ähnlich wie in der Meditation – ganz wach. Ich bin da, ich halte fest, was ich von innen höre und schreibe es auf.

Oft sagt man ja, eine innere Stimme hätte einem dies oder jenes gesagt oder einen gewarnt. Ist diese innere Stimme ganz von ferne ein Hauch dessen, was Sie als berufene Seele wahrnehmen?

Das Eigenschaftswort berufen müssten Sie in Führungszeichen setzen: Wir alle sind doch berufen, alle sind wir von Gott bei unserem Namen gerufen worden. Ich führe aus, was gegeben wird. Die innere Stimme, die Sie erwähnen, ist aber in der Tat eine Richtschnur, die uns den Weg weist. Dieser Stimme schenken wir viel zu selten Zeit und Raum. Erst wenn wir im Laufe unseres Lebens immer besser lernen, in die Stille zu kommen, können wir sie immer deutlicher hören und wahrnehmen. Wir werden auch offener und aufmerksamer für ganz viele Zeichen und Ereignisse, die vorher an uns vorbeigegangen sind. Die innere Stimme macht uns hell-sichtig, hellfühlend, hellhörig und transparenter für die andere Wirklichkeit.

In Ihrem ersten Buch haben Sie Durchsagen aufgezeichnet, die Ihnen vom verstorbenen Pater Wolfgang Bruno Abt eingegeben wurden. Das zweite Buch fordert den Le-

ser insofern stärker heraus, als die Durchsagen nicht von einer bestimmten Person zu Ihnen gelangen. Wie findet man am ehesten Zugang zu diesem Phänomen?

Es werden mir Dinge gegeben, damit ich sie weitergebe. Vergleichen Sie es doch mit dem einfachen Bild einer Giesskanne, die sich auffüllen lässt und dann das Wasser weitergibt. Dieses Weitergeben ist möglich, weil ich meinen ganzen Lebensrhythmus gewandelt und meinen Beruf aufgegeben habe. Nachdem ich diese Durchsagen empfangen hatte, spürte ich, dass sich auf meinem Weg etwas ändern würde und ich mich ganz meiner neuen Aufgabe zuwenden müsse. Zu Anfang führte mich dieser Entschluss in grosse Unsicherheit und Angst: Wie finanziere ich meinen Lebensunterhalt? Ich habe aber selbst in meinen Ängsten gespürt: Ich werde geführt, es kommt

Roger Schutz, Gründer der evangelischen Ordensgemeinschaft von Taizé/Burgund, im 90. Lebensjahr ermordet worden ist. Bitten bei solchen Ereignissen nicht auch Sie Gott um eine «Erklärung»?

Wir Menschen sehen im Göttlichen unser Gegenüber, wir erleben Gott und uns als Zweiheit. So lange, bis uns unser Lebensweg zur Wahrnehmung führt, dass alles eins ist. Alles, was da ist, ist Gott selbst und es gibt nichts, was nicht Gott ist. Auch der gewaltsame Tod von Frère Roger, den viele Menschen in seinem Wirken als Heiligen sehen, darf nach meinem Empfinden nicht aus der Zweiheit heraus gesehen werden. Wenn wir aus unserer Mitte heraus, aus unserem innersten göttlichen Sein heraus, spüren, was da geschehen ist, werden wir sagen müssen: Es ist, wie es ist. Und es muss seinen Sinn haben.

Wir Menschen sehen im Göttlichen unser Gegenüber, wir erleben Gott und uns als Zweiheit. So lange, bis uns unser Lebensweg zur Wahrnehmung führt, dass alles eins ist. Alles, was da ist, ist Gott.

gut. Und so ist denn auch mein Vertrauen in dieses Hören immer mehr gewachsen, und ich befinde mich in einem Prozess, der immer weiter geht.

Unsere Welt ist voll von Leid und Verirrung. Und gerade am Vortag unseres Gesprächs mussten wir von den Medien erfahren, dass Frère

In meinen Seminaren versuche ich immer und immer wieder mit viel Geduld, verständlich zu machen: Hört auf, mit euren Gedanken schwere Fragen wie etwa die Frage nach dem Nebeneinander von Gut und Böse, Heilig und Unheilig, lösen zu wollen. Bleibt bei euch selbst und fangt bei euch selbst an, das Böse in euch los-

zulassen. Alles Handeln kann nur gelingen, wenn es aus dem Einssein mit sich selbst geschieht. Und die grossen Zusammenhänge können wir immer nur aus der Liebe heraus erkennen.

Viele Menschen erzählen, dass sie ab und zu das Gefühl hätten, ein lieber Verstorbener sei unmittelbar bei ihnen. Dann kommt aber meist sofort wieder der Gedanke, «das ist doch bloss Wunschdenken, Einbildung». Aus Ihrem Verständnis heraus würden Sie da wohl widersprechen?

Ja, denn dieser Zweifel kommt wieder aus dem Verstand, den wir ja für die Bewältigung des Lebens auch nötig haben. Vertrauen, das ist der eigentliche Schlüssel, der uns auf dem Weg weiterführt und der manchmal sehr schwierig sein kann. Denken wir doch an das Bibelwort «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben». Warum sollen wir zweifeln, wenn Gott das Leben ist, so, wie es mir jetzt gerade entgegentritt?

In Ihrem zweiten Buch stösst man immer wieder auf geradezu herausfordernde Sätze wie etwa «Was ich ablehne, wartet auf Liebe» Ist darin

nicht eine grosse Überforderung enthalten?

Ich gebe Ihnen Recht. Dieser Satz wird von vielen als Überforderung, von anderen aber eher als Herausforderung empfunden. Auch hier geht es wieder um ein Weitergehen vom einmal eingenommenen Standpunkt; um die Frage, ob denn mein Blickwinkel der einzige sei im ganzen Universum. Der Satz wird dann zur Provokation, wenn wir in der Ablehnung verharren. Es geht aber wieder darum, in diese Weite zu kommen, die uns die Chance bietet, die andere Wirklichkeit zu erfahren. Das Göttliche führt uns immer wieder weiter. Selbst das Schöne, das wir erleben, war nur ein Blickwinkel neben unzähligen anderen.

Mir ist eine kleine japanische Geschichte sehr lieb geworden: «Ich sprach zum Mandelbaum: «Erzähle mir von Gott.» Und er begann zu blühen.» Der Mandelbaum braucht keine Worte, um über Gott zu sprechen. Die Erfahrung Gottes drückt er aus im Blühen. Es gibt für mich in meinen Seminaren nichts Schöneres, als wenn ES durch mich hindurch wirkt und ein Mensch zum Blühen kommt, zu seinem vollen Potenzial. □

Meta Zweifel

und Gott schuf die Welt



Was die Autorin als «Durchsage» entgegengenommen hat, lädt auf unaufdringlich-eindringliche Weise zum meditativen Verweilen und zur Vertiefung ein.



«Tod ist nicht tödlich» Offenbarungen über den Tod von einem Toten.

Die Bücher können beim Verlag bezogen werden. Bestellschein auf Seite 44